

Auf dem Weg zum Unding.

(Fuer das Abstraktionsheft der European Photography)

Abstrahieren heisst abziehen. Die Frage ist: woher und wohin abziehen? Kuerz-lich noch war dies eine stumme Frage, gegenwaertig muss sie laut werden. Die Frage war noch kuerzlich stumm, denn ihre Antwort war selbstverstaendlich. Die Umwelt war kuerzlich noch ein aus Dingen bestehender Umstand. Die Dinge waren das "Konkrete", woran sich der Mensch im Leben halten konnte. "Abstrahieren" war damals eine Bewe-gung, dank welcher der Mensch von seinem konkreten Umstand Abstand nehmen konnte. Es war eine sich von den Dingen entfernende Bewegung. Eine von den Dingen hinweg, und zu Undingen hin, gerichtete Bewegung. Diese von der Abstraktion gesuchten Undinge nannte man "Formen", (was immer damit gemeint sei, zum Beispiel Begriffe, Modelle, Symbole). Dies erlaubte, die Abstraktion zu stufen: je weiter entfernt von Dingen, desto abstrakter, "theoretischer", war eine Form. Die hoechsten Abstraktionen waren damals die allgemeinsten, (das heisst: die leersten), Formen. Zum Beispiel die lo-gischen Symbole. Die Absicht der Abstraktion war, die Dinge der Umwelt aus dem Ab-stand in den Griff zu bekommen, sie zu "begreifen". Sich betreffs der Dinge zu "in-formieren". Die damals selbstverstaendliche Antwort auf die vom Abstrahieren gestell-te Frage: "woher und wohin?", lautete: "von den Dingen hinweg, und hin zu den Infor-mationen". Sie ist nicht mehr selbstverstaendlich.

Unsere Umwelt ist daran, sich revolutionaer zu verwandeln. Wir sind daran, in anderen Umstaenden zu leben. Etwas neues wird da geboren. Die harten Dinge in unserer Umwelt beginnen, von weichen Undingen verdraengt zu werden: hardware von software. Die Dinge ziehn sich aus dem Zentrum des Interesses zurueck, und das In-teresse beginnt, sich auf Informationen zu konzentrieren. Wir koennen und wollen uns im Leben nicht mehr an die Dinge halten: sie sind nicht mehr das "Konkrete". Da-her kann "Abstrahieren" nicht mehr "hinweg von Ding" bedeuten. Was "Abstrahieren" gegenwaertig bedeutet, das eben ist die laut werdende Frage.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Dinge immer weniger interessie-ren. Ueberall gibt es Symptome fuer dieses Abkehren des Interesses. Der groesste Teil der Gesellschaft ist nicht mehr mit dem Herstellen von Dingen, sondern mit Ma-nipulation von Informationen beschaeftigt. Das Proletariat, dieser Erzeuger von Din-gen, wird Minderheit, und die Funktionaere, Beamten, und die uebrigen am "dritten Sek-tor" beschaeftigten Angestellten, diese Erzeuger von Undingen, werden Mehrheit. Man verlangt nicht mehr sosehr noch ein Paar Schuhe oder noch ein Moebelstueck, sondern laengere Ferien und bessere Schulen fuer die Kinder. Man verlangt nicht noch mehr Dinge, sondern immer mehr Informationen. Die Dingmoral: Erzeugung, Besitz und Spei-cherung von Dingen, weicht einer neuen: Gewinn von Genuessen, Erlebnissen, Erfahrun-gen, Kenntnissen, kurz: von Informationen. Das Leben in einer undinglich werdende Umwelt gewinnt eine neue Faerbung: nicht der Schuh, der Genuss des Schuhs wird das Konkrete. Nicht das Dingliche des Schuhs, sondern das Informative an ihm ist das Interessante. Der Wert verschiebt sich vom Ding auf die Information: Umwertung al-aller Werte.

Man kann dieses Verschieben des Interesses vom Ding hinweg in Richtung Information mit der Automation der Dingerzeugung erklaren. Maschinen werden informiert, um Dinge massenhaft zu speien. All diese Rasiermesser, Anzuender, Fuellfedern, plastische Flaesschen sind praktisch wertlos. Wertvoll allein ist die Information, das "Programm" in den Maschinen. In dem Mass, in dem wir lernen, Robote zu informieren, werden ueberhaupt alle Dinge, (auch Haeufer, Fahrzeuge, Bilder, Gedichte, musikalische Kompositionen), praktisch wertlos werden. Die Springflut von Dingen, die uns umspuel, diese Dinginflation, ist gerade der Beweis fuer unser wachsendes Uninteresse an Dingen. Sie werden alle zu Gadgets, zu dummem Zeug, sie werden alle veraechtlich. Dies ist auch die neue Bedeutung des Begriffs "Imperialismus": die Menschheit wird von jenen Gruppen beherrscht, welche ueber Informationen betreffs Bau von Atomwaffen und Atomwerken, betreffs genetischen Operationen, betreffs Verwaltungsapparaten verfuegen. Wer nur ueber Dinge verfuegt, ueber Rohstoffe oder Lebensmittel, sieht sich gezwungen, sich diesen immer teurer werdenden Informationen zu unterwerfen. Nicht das Ding, sondern die Information ist das oekonomisch, sozial, politisch Konkrete.

Unsere Umwelt wird zusehends weicher, nebelhafter, spektraler. Die Informationen, diese Undinge wie Bilder auf dem Fernsehschirm, die in Computern gelagerten Daten, die in Robots gespeicherten Programme, die Mikrofilme und Hologramme, sind nicht mit Fingern zu greifen. Sie sind, im wahren Sinn dieses Wortes, "unbegreiflich". Zwar: das Wort "Information" besagt: "Formation in" Dingen. Informationen verlangen nach dinglichen Unterlagen. Nach Kathodenroehren, nach Chips, nach Strahlen. Aber: die hardware wird immer billiger, die software immer teurer. Obwohl die dinglichen Reste, die den neuen Informationen noch anhaften, vorlaeufig unvermeidlich sind, sind sie bereits veraechtlich. Nicht auf die Chips, sondern auf die Bits muessen wir achten. Dieser gespenstische Charakter unserer Umwelt, diese ihre unbegreifliche Nebelhaftigkeit, ist die Stimmung, in der wir zu leben haben. An die Dinge koennen wir uns nicht mehr halten, und an die Informationen wissen wir nicht, wie uns zu halten. Wir sind haltlos geworden. In solcher Lage ist die Frage nach dem Woher und Wohin der Abstraktion zu stellen. Die Absicht jeder Abstraktion ist, die konkrete Umwelt aus einem Abstand in den Griff zu bekommen. Nie war dies noetiger als gegenwaertig. Die Umwelt, von der wir Abstand zu nehmen haben, ist die nebelhafte Welt der uns programmierenden Informationen. Sie sind das Konkrete, von dem wir zu abstrahieren haben. Und es wird ersichtlich, wohin wir uns beim Abstrahieren zu richten haben: um mit Husserl zu sprechen, muessen wir "zurueck zur Sache". Abstrahieren muss gegenwaertig bedeuten, den Weg zur Sache zurueckzufinden.

Um diese neue, umgestuelpte, Bedeutung des Begriffs "Abstraktion" zu verstehen, muessen wir versuchen, uns vorzustellen, wie das konkrete Leben innerhalb einer undinglichen Umwelt aussehen wird: das Leben unserer Enkel. Denn von solcher Konkretizitaet ist zu abstrahieren. Es ist nicht schwer, sich dieses Leben vorzustellen: die sich droegierenden und mit elektronischen Apparaten spielenden "neuen Menschen" um uns herum leben bereits heute das undingliche Leben von morgen. Was an diesem neuen Leben festzuhalten ist, ist das Atrophieren der Haende

Der an den Dingen uninteressierte kuenftige Mensch wird keine Haende benoetigen, denn er wird nichts mehr behandeln muessen. Die von ihm programmierten Apparate werden jede kuenftige Behandlung uebernehmen. Was von den Haenden uebrig bleiben wird, sind die Fingerspitzen. Mit ihnen wird der kuenftige Mensch auf Tasten druecken, um mit Symbolen zu spielen, und um audiovisuelle Informationen aus Apparaten hervorzurufen. Der fingernde handlose Mensch der Zukunft wird nicht handeln, sondern tasten. Sein Leben wird kein Drama mehr sein, das ~~am~~ eine Handlung hat, sondern es wird ein Schauspiel sein, das ein Programm hat. Der neue Mensch wird nicht mehr tun und haben wollen, sondern er wird geniessen wollen, was auf dem Programm steht. Nicht Arbeit, nicht Praxis, sondern Betrachtung, Theorie, wird sein konkretes Leben charakterisieren. Nicht Arbeiter, "homo faber", sondern Spieler mit Formen, "homo ludens", ist der Mensch der undinglichen Zukunft.

Halten wir bei dieser futurologischen Phantasie einen Augenblick inne. Von wem ist denn da eigentlich die Rede? Welchen Menschen der undinglichen Zukunft haben wir denn da beschrieben? Wir haben den Fotografen beschrieben. Das handlose, tastendruckende Wesen, das mit Formen spielt, die im Programm eines Apparats stehn, dieses nur noch an Informationen, an Betrachtung, an Theorie interessierte Wesen, das ist der Fotograf, (und die uebrigen "Erzeuger technischer Bilder"). Um den Menschen der undinglichen Zukunft vor Augen zu haben, ist es nicht noetig, in die Zukunft zu blicken, und sich Systemanalytiker, Computerprogrammer oder modellierende Szenaristen vorzustellen. Es genuegt, die Gesten des Fotografen ins Auge zu fassen. Er ist der gegenwaertige Mensch der Zukunft. In ihm wird konkret, was ein undingliches Leben bedeutet. Er ist auf dem Weg zum Unding am weitesten fortgeschritten. Von seiner Konkretizitaet haben wir zu abstrahieren, wollen wir uns in der neu entstehenden Umwelt orientieren.

"Abstrakte Fotografie" muss demnach bedeuten, von der Konkretizitaet des Fotografierens Abstand zu nehmen. Konkret ist Fotografieren ein Spielen mit Formen, mit Ansichten, mit Symbolen. Konkret ist Fotografieren das, was frueher "abstrakt" genannt wurde. Jede Fotografie ist, im alten Sinn, eine Abstraktion von der dinglichen Umwelt. Und jede Fotografie ist ein Unding: was an ihr interessiert ist die Information, die sie traegt, und als Ding ist sie praktisch wertlos. Nun sind Undinge vom Typ "Fotografie" das Konkrete in unserer Umwelt geworden. "Abstrakte Fotografie" muss eine Fotografie sein, welche sich von der undinglichen Konkretizitaet abwendet, wie sie jeder ueblichen Fotografie eignet.

Und es wird klar, wohin sich die abstrakte Fotografie zu wenden hat: zurueck zur Sache. Es wird klar, dass der Weg zur neuen Abstraktion ein phaenomenologischer Weg ist. Wollen wir uns in der weichen, gespenstisch werdenden Umwelt der Undinge orientieren, dann muessen wir versuchen, den Weg zu den Phaenomenen zurueckzufinden. "Abstraktion" muss bedeuten, aus den Undingen die Sachen zu abstrahieren. Die "Sachen", nicht die "Dinge". Denn die Dinge haben sich definitiv als uninteressant erwiesen. Diese harten Objekte haben sich definitiv in Felder, in Verhaeltnisse aufgeloesst, und eine "objektive Umwelt", an die man sich halten koennte, ist definitiv auseinandergefallen. Kein Mensch kann mehr glau-

ben, dass der harte Tisch, auf dem ich schreibe, in Wirklichkeit nicht ein Schwarm von Elektronen ist, also in Wirklichkeit "leer" ist. Keine wie immer geartete abstrakte Fotografie wird die Härte des Tisches aus den Dingen unserer Umwelt herausabstrahieren können, (und wollen).

Der Unterschied zwischen dem Ding und der Sache ist dieser: das Ding gibt vor, objektiv da zu sein, die Sache gibt zu, dass sie eine Stelle ist, wo menschliche Absichten zusammenstoßen. Der Tisch als Ding ist ein Widerstand, ein "Problem" worauf ich stoße. Der Tisch als Sache ist ein Ort, wo ich auf die Absicht eines anderen stoße. Der Tisch als Ding ist ein Stück Materie, der Tisch als Sache ist ein Teil einer allgemeinen Übereinkunft. An die Materialität des Tisches kann ich nicht mehr glauben. Wohl aber daran, dass ich an einer Übereinkunft teilnehme, in der Sachen wie Tische vorkommen. Ich kann mich vor den Tisch setzen und auf ihm schreiben, weil ich an einer Übereinkunft teilnehme, und dank dieser Übereinkunft überhaupt da bin. Der Tisch ist ein Teil der Übereinkunft, und ich selbst bin ein Teil der Übereinkunft. Der Tisch wäre nicht vorhanden, und ich selbst wäre nicht da, gäbe es nicht eine derartige Übereinkunft. Nicht der Tisch, und nicht ich selbst, sondern das Verhältnis "Ich-Tisch" ist die Sache. Diese intersubjektive Tatsache hat die abstrakte Fotografie aus den nebelhaften Dingen unserer Umwelt herauszuabstrahieren.

Die nebligen Fotografien sind Abstraktionen von Dingen. Zum Beispiel von harten Tischen. Oder von harten, zu Dingen umgewandelten Gesichtern. Die nebligen Fotografien sind Dokumente einer dinglichen Umwelt. Diese dingliche Umwelt ist uninteressant geworden. Das Interesse hat sich auf die Dokumente verschoben. Es sind die Dokumente, die Formen, die Modelle, die gegenwärtig beginnen, das Konkrete der Umwelt auszumachen. Die abstrakten Fotografien sollen, aus dieser uns programmierenden Konkretizität der Dokumente, die Tatsachen herausabstrahieren. Und diese Tatsachen sind, alle, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: wir sind nicht allein auf der Welt, sondern wir sind mit anderen da, und alles, was wir erleben, erkennen und werten, ist Folge unserer Übereinkunft mit andern. Die abstrakten Fotografien sollen diese Übereinkunft, diesen Konsensus, diese Kodex, die sich hinter den Informationen verbergen, sichtbar werden lassen. Der Weg der neuen Abstraktion ist hinweg von der Information und hin zum anderen. Das bedeutet, im Grund, "zurück zur Sache". Die Kodex aufdecken, um sich selbst und den anderen davon zu emanzipieren. Abstraktes Fotografieren ist ein Emanzipieren von Informationen.

Im alten Sinn ist "Abstraktion" eine Emanzipation von den Dingen, um sich in ihnen zu orientieren. Im neuen Sinn ist "Abstraktion" eine Emanzipation von Informationen, um sich in ihnen zu orientieren. Behält man dies im Auge, dann wird man beurteilen können, welche unter den gegenwärtig verfügbaren Fotografien dokumentarisch, das heißt "konkret" sind, und welche im neuen Sinn "abstrakt" sind. Die dokumentarischen weisen auf den Weg zum Ding, die abstrakten nehmen von jenem Weg Abstand. In Richtung des anderen.